

Gottes Gerechtigkeit als verändernde Kraft

Von Brigitte Glaab

Seit fast drei Jahrzehnten haben wir die Frauenordination in unserer Kirche und dafür bin ich sehr dankbar. Die Entscheidung fiel nach einem intensiven Diskussionsprozess, in dem laut Angela Berlis Erkenntnisse feministischer Theologie von grundlegender Bedeutung waren.

Im Jahr 2006 befasste sich der *baf* (Bund alt-katholischer Frauen) auf der Jahrestagung mit der Bedeutung von Sprache. In einer Resolution brachten die Teilnehmerinnen zum Ausdruck, wie wichtig es ihnen ist, in der Kirche „eine Sprache zu finden, die gerecht ist und Frauen und Männer gleichwertig vorkommen lässt. Als Frauen wollen wir direkt und unmittelbar in den biblischen als auch liturgischen Texten angesprochen werden und uns darin auch erkennen“.

Die kirchlichen *Ordnungen und Satzungen* wurden inzwischen unter Berücksichtigung einer geschlechtergerechten Sprache überarbeitet. Ebenso wurde bei der Erstellung des alt-katholischen Eigenlektionars vor gut zehn Jahren auf eine Sprache geachtet, die Frauen sichtbarer macht und in den Gebeten eine größere Vielfalt bei den Gottesbildern erkennen lässt. Nun kommt das Eigenlektionar aber nur zu bestimmten Zeiten zum Einsatz. Zumeist verwenden wir das römisch-katholische Lektionar. Texte werden ohne Erläuterung vorgelesen. Patriarchale Gottesbilder sind vorherrschend. Frauen kommen selten vor.

Frauen sichtbar machen

Ich hoffe, dass in unseren Gemeinden zumindest die neue Version des Lektionars verwendet wird, in dem bei der Anrede in den neutestamentlichen Lesungen inzwischen auch „Schwestern und Brüder“ steht. Nun ist aber zum Beispiel am Fest des Apostels Matthias in der Lesung aus der Apostelgeschichte die Rede von 120 anwesenden Brüdern, denen Petrus die Notwendigkeit darlegt, einen Ersatz für Judas zu finden. Im Vers zuvor wird von den Aposteln berichtet, die zusammen waren mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu. Nach dem Pfingstereignis wird Petrus sagen „eure Söhne und eure Töchter werden prophetisch reden“. Beide Texte sind aber nicht Teil der Lesung.

Wir wissen heute, dass auch Frauen in der Nachfolgegemeinschaft Jesu vertreten waren. Es irritiert mich, wenn solche Erkenntnisse nicht in die Texte der Liturgie Einzug halten. Deshalb wünsche ich mir mit *baf*, dass bei der Auswahl der Lesungen darauf geachtet wird, Frauen nicht auszuschließen, wenn sie logischerweise ‚mitgemeint‘ sind. Ein Beispiel bietet die *Bibel in gerechter Sprache (BigS)* für die oben genannte Stelle. Hier heißt es: „In diesen Tagen trat Petrus mitten unter den Schwestern und Brüdern auf – es war eine Menge von ungefähr 120 Personen zusammen...“

Frank Crüsemann schreibt zur Bibel in gerechter Sprache: „Die Bibel entstammt einer massiv patriarchalischen Welt und ihre Sprache ist davon weitgehend geprägt. Aber gerade deshalb ist es so spannend zu entdecken – und dann auch in der Übersetzung sichtbar zu machen – wie Gottes Gerechtigkeit auch hier Dinge verändert.“

Botschafterinnen um Gottes Willen

Wie bei den Texten aus der Schrift wünsche ich mir auch bei den Gebeten eine Sprache, die Frauen einbezieht. Mich erschreckt die Bitte im Tagesgebet am Fest des Apostels Matthias um die Bewahrung der Kirche „durch den Dienst treuer Hirten und Lehrer“. Da erwarte ich

eine Formulierung, die deutlich macht, dass in unserer Kirche auch Frauen diakonische und priesterliche Dienste übernehmen und auch Bischöfin sein könnten. Frauen tragen maßgeblich die Kirche - mit oder ohne Dienstamt.

Auch bei den Schriftlesungen wäre es meiner Ansicht nach hilfreich, wenn wir öfter mal andere Übersetzungen verwenden würden, vor allem dann, wenn die Einheitsübersetzung in ihren Formulierungen theologischer Erkenntnis widerspricht oder zumindest fragwürdig ist. Die *BigS* bietet gerade bei missverständlichen Stellen gute Erklärungen für die Wahl ihrer Übersetzung und Deutung. Sie achtet nicht nur auf Geschlechtergerechtigkeit, sondern auch auf Formulierungen, die anti-jüdische Tendenzen vermeiden. Eine wahre Fundgrube ist die Vielfalt an Gottesnamen und -bildern, die die sonst vorherrschenden rein männlichen Gottesbilder ergänzen.

„Botschafterinnen um Gottes Willen“ – so der Titel eines alt-katholischen Seminars im Jahr 1995. Um Gottes Gerechtigkeit willen darf sich noch einiges ändern in unserer Kirche, damit die Botschafterinnen sichtbar und hörbar werden und sich gesehen und gehört fühlen können.

Brigitte Glaab ist Priesterin im Ehrenamt in Aschaffenburg und Frauenseelsorgerin des Bistums